

Neu-Gravenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu und Gravenbroich.

Redaction: Jof. Grunau.

Expedition: Neu, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neu-Gravenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neu durch Post ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neu-Gravenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem künftigen Absatzumlauf unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und längerer Abrechnung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 117.

Donnerstag den 26. Mai 1898. (Philippus, N.)

25. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 25. Mai.

Goldene Worte sprach Graf Stolberg-Westheim in einer großen Wählerversammlung zu Biren in Westfalen am Sonntag den 22. d. M. Er verbreitete sich über die Nothwendigkeit des einen Centrums und führte u. A. aus: Das Centrum habe Principien und Ideale, deshalb werde es, wie ein vielgenannter Centrumsgegner kürzlich hervorgehoben habe, nicht so bald zerfallen. Aber es gebe für das Centrum keine Trennung von Ideal und Verwirklichung, seine Thaten entsprächen seinem Programm. Das Centrum habe seine religiösen, politischen und social-wirtschaftlichen Ideale, und dadurch sei es eine Partei, welche die Bewunderung der ganzen Welt erregt habe. Graf Stolberg legte dann dar, weshalb das Centrum noch fortdauernd nothwendig sei. Der Culturkampf sei in seiner acuten Gestalt zur Zeit ziemlich beiseite, aber der Kampf entgegengesetzter Geistesrichtungen bestehe fort zwischen denen, welche die Kirche in ihrer Bedeutung und ihrem Rechte anerkennen, und denen, welche die Kirche am liebsten todttreten möchten. Der acute Culturkampf werde nach der Absicht unserer Gegner auch wieder beginnen, wenn wir selbst uns trennen und damit unsere Macht aufgeben. Zum Theil bestehe er ja noch fort, wie schon allein das Vorhandensein des Jesuitengesetzes beweise. Sodann haben wir den Schulkampf zu führen, sowohl was die höheren wie die Volksschulen betrifft. Daß unsere Schulen religiösen Charakter haben, ist der Thatfache zu verdanken, daß eine starke religiöse Partei besteht, welche ihn schützt. Wir erfüllen unsere Pflichten gegen die weltliche Obrigkeit, wollen aber die Freiheit auf kirchlichem und bürgerlichem Gebiete nicht an den Polizeistaat ausliefern, und auch deshalb haben wir das Centrum nötig. Die wirtschaftlichen Fragen sind wohl der schwierigste Punkt, den das Centrum zu erledigen hat. Das Centrum ist diejenige politische Partei gewesen, welche sich stets durch billige Rücksichten hat leiten lassen. Allen Ansprüchen in vollkommener Weise zu genügen, ist ein unerreichbares Ideal, aber das Centrum ist diesem stets am nächsten gekommen. Die Landwirtschaft ist der wichtigste Stand im Staate, sie muß unter allen Umständen geschützt werden. Das hat das Centrum gethan; Wünsche werden bleiben, aber es wäre Unrecht, wenn man dem Centrum Vor-

würfe machen wollte wegen Verhältnissen, die nicht Produkte eines einzelnen Staates sind. Den Standpunkt des Centrums zu vertreten, nütze allein nichts, wenn man nicht dafür sorgt, daß die Partei auch voll und ganz erhalten bleibt. (Bravo! Sehr richtig!) Wir dürfen deshalb unter keinen Umständen einen Riß ins Centrum machen. (Sehr richtig!) Redner bittet zu bedenken, welche wichtige Dinge auf dem Spiele stehen und welche Schande es bei unseren Nachkommen sein würde, wenn wir durch unsere Uneinigkeit das von der ganzen Welt angestammte Centrum zu Nichte machen wollten. Zur Partizipationsfrage bemerkt Redner, der katholischen Kirche sei seit der Reformation weggewonnen, was nur zu nehmen war, das habe den Katholiken sehr geschadet und sie in ihrer berechtigten Bedeutung herabgedrückt, dagegen wollen wir uns aufbäumen, und deshalb wollen wir unsere große gemeinsame Partei hochhalten. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Die Ausführungen des Herrn Grafen, welche von wahrhaft großen Gesichtspunkten ausgingen, verdienen das höchste Lob. Wir empfehlen sie besonders jenen Herren am Niederrhein und in Westfalen, denen die Idee das Interesse über das Princip zu gehen scheint.

Der Reichstanzler ist gestern Abend in Baden-Baden eingetroffen. Finanzminister Dr. v. Miquel muß noch das Bett hüten. Eine Besserung in seinem Befinden war noch nicht festzustellen.

Ueber Deutschlands Mangel an Kolonisationen beunruhigt sich die „Post“. Die Errichtung von solchen Stationen sei für das Reich eine nicht mehr lange abzuwandelnde Frage der Zeit. Dem ersten Schritt in Richtung auf Kolonisationen müsse natürlich gefolgt werden; dazu seien Befestigungen und eine Vertheidigung des Küstenlittorals erforderlich. Ob die „Post“ auf eigene Faust Wasserpolitik treibt, oder ob wieder etwas im Werke sei mag?

Ueber die königlichen Wahlen in Kronberg sind die „Dtsch. Agrarz.“ und die „Dtsch. Tagesztg.“ nicht wenig empört. Die Wahlen sollen nämlich im laufenden Frühjahr in mehreren Provinzialstädten viele Tausende von Mär. Weizenmehl, lieferbar vom 1. April 1898 bis 1. April 1899 zu Preisen von 28 bis 29 Mk. pro 100 Kilo, die einem „knapp mittleren“ Weizenpreise von 190—195 Mk. pro Tonne entsprechen, fiktional abgeschrieben haben und damit den

kleinen Mühlen, zumal bei den heutigen Weizenpreisen eine tödtliche Konkurrenz bereitet haben. Solche Mehlabstöße für ein ganzes Jahr im Voraus zu machen, sei „wahnsinnige Spekulation“, eine für Ständebetriebe unerbörliche gubberische Spekulation, deren Wahrsagigkeit gerade jetzt durch die inzwischen erfolgte Preiserhöhung von 70 Mk. pro Tonne auch dem Laien klar werden muß. Entweder hätten die Mühlen den waghalsigen Geschäftsabstoß nur auf gut Glück gemacht, ohne sich vorhermähig dabei einzudecken, dann habe der Staat aus seinem Säckel den Verlust von Hunderttausenden zu tragen, oder sie hätten sich durch ein börsenmäßiges Termingeschäft an einer ausländischen Börse, oder an der verbotenen Berliner Korbhölz-Börse gedeckt; dann stehe man vor der Erscheinung, daß eine königl. Behörde des geistlich verbotenen Terminhandels sich bedient habe, um den kleinen Mühlen eine unlautere, materielle Konkurrenz zu bereiten. Wir lassen die Frage dieser Konkurrenz bei Seite. Die beiden Blätter haben aber die Unvorsichtigkeit, an den Antrag Kanitz zu erinnern: „So hat die Landwirtschaft sich die regierungsseitige Verwirklichung des Antrages Kanitz nicht eben vorgestellt.“ Sie hat sich überhaupt nichts Klares dabei vorgestellt. Aus dem kleinen Beispiel der Kronberger Mühlen aber kann sie einigermaßen abnehmen, welche „wahnsinnige“ und gefährliche Spekulation der Staat erst treiben müßte, wenn er den An- und Verkauf des gesamten für Deutschland notwendigen fremden Getreides übernahm.

Der Saatenstand in ganz Preußen per Mitte Mai beträgt nach dem „Reichsanzeiger“: Winterweizen 2,01, Sommerweizen 2,3, Winterroggen 2,0, Winterroggen 2,3, Sommerroggen 2,3, Hafer 2,4, Klee 2,0, Wiesen 2,0, wobei 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering bedeutet.

Kammergerichtsrath Peter Spahn, zweiter Vizepräsident des Reichstags, Mitglied des Centrums, ist vom Bundesrath dem Kaiser zur Ernennung als Reichsgerichtsrath vorgeschlagen worden. Herr Spahn, am 22. Mai 1846 zu Wintal am Rhein geboren, ist der Reihe nach Amtsrichter in Marienburg in Westpreußen, Landgerichtsrath in Bonn, Oberlandesgerichtsrath in Bozen gewesen und seit 1896 Kammergerichtsrath. Dem Abgeordnetenhaus gehörte er seit 1882, dem Reichstage seit 1884 mit einzelnen Unterbrechungen an; in letzterem wurde er am 27. März 1895 zum zweiten Vizepräsidenten

erwählt. Er war der Vorsitzende der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch, und von allen Parteien ist gern anerkannt worden, daß ihm an dem glatten Verlaufe der Verhandlungen und dem glücklichen Zustandekommen des Werkes ein großes Verdienst zufällt. Er gehört jedenfalls jetzt zu den Richtern, die am gründlichsten in den Geist des neuen Gesetzbuches eingedrungen sind und die einzelnen Bestimmungen desselben kennen, und wesentlich mit Rücksicht darauf ist jetzt in Aussicht genommen worden, ihn zum Mitglied des Reichsgerichts zu ernennen.

Gegen die sogenannte parteilose Presse wendet sich die „Kreuzztg.“ in einem Artikel über die Wahlbewegung. Dabei schreibt sie: „In der heutigen Zeit gibt es nichts Thörichteres, als auf die Auflösung altbewährter Organisationen hinzuwirken. Heute, wo wir zwei mächtige, fast unerschütterliche politische Organisationen, wie Centrum und Socialdemokratie, in unserer Mitte haben, gilt es zusammen, nicht aber auseinander zu streben.“ Soll das etwa eine Freundschaft gegen uns sein und uns für die Sammelpolitik begeistern?

Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: „Seitens einer Reihe von Landwirtschaftskammern ist einer hiesigen Correspondenz zufolge beim Kriegsministerium der Antrag gestellt worden, an die Proviantämter eine Anweisung dahin ergehen zu lassen, das Getreide fernher nicht mehr auf Grund der Marktpreise, sondern auf Grund der an der Centralnotirungsstelle der preussischen Landwirtschaftskammern in Berlin ermittelten Preise einzukaufen.“

Der Congreß des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands findet in diesem Jahre am 12., 13. und 14. August in Hannover statt.

Der den Waarenzeichen bisher gewährte Schutz erlischt mit dem 1. October ds. Js. Werden diese Zeichen bis zu diesem Tage zur Eintragung in die Zeichenrolle des Patentamts angemeldet, so genießen sie ein zeitliches Vorrecht sowie Gebührenfreiheit. Das Patentamt rath, die Anmeldungen schon geraume Zeit vor dem 1. October zu bewirken, damit die Anmelder vor den Nachtheilen bewahrt werden, welche sich aus dem Mangel des Schutzrechts in der Zeit zwischen dem 1. October ds. Js. und dem Tage der späteren Eintragung in die Zeichenrolle ergeben können.

* Justizrath Bape, der sich schon vor lan-

Gelöste Räthsel.

Roman von G. M. Robins.
Autorisirte Uebersetzung von L. A. S.

8) (Nachdruck verboten.)
„Aber ich wünschte sehr, mit Ihnen zu sprechen, seit dieses Turnier geplant wurde. Aber Gertrud und die Herrschaften sind mir immer dazwischen gekommen. Ich verstehe nicht, was Gertrud an diesen Leuten findet, die Frau ist unerträglich und erwartet immer, daß man sie für wichtig hält. Miß Marsden, bitte nur einen Augenblick, ich wünsche nur zu wissen, ob Sie schon einen Ritter zum Turnier gewählt haben.“
„Ich weiß nicht, daß ich einen Ritter zu wählen habe. Ich kenne keinen Herrn außer meinem Bruder Herbert. Meine Wahl ist also sehr eingeschränkt.“
„Lassen Sie es mich veruchen“, sagte er hastig und schüchtern, während sein chinesisches Gesicht tief erröthete. „Ich werde viel besser kämpfen, wenn es für ein Mädchen ist, das ich liebe.“
„Das geht keinesfalls! Wie können Sie glauben, daß Gertrud das erlauben würde? Wenden Sie sich an ihre schöne Freundin Miß Trevorn, welche am Montag für einige Zeit hierherkommt.“
„Eine Dame, die ich nie gesehen habe?“ fragte er entrüstet.
„Erlauben Sie mir, daran zu erinnern, daß Sie bis zum Turnier noch 14 Tage Zeit haben, sie kennen zu lernen, und vielleicht werden Sie es bitter bereuen, daß Sie sich so frühzeitig verlobt haben.“
„Ich sehe, es ist ein Anderer im Spiel“, sagte er finster.
„Sie werden belächelt“, erwiderte Franzchen schimpflich und wirklich zornig entfernte sie sich im nächsten Augenblick.
„Darf ich Sie nicht in einer Woche nochmals bitten?“ bat er demüthig.
„O ja, wenn Ihnen noch daran liegt, woran ich zweifle; und ich werde bis dahin alle die entsetzenden Ritter geüben haben, welche Gertrud und Sie zu dem Feste eingeladen haben. Bevor ich sie alle studirt habe, kann ich nicht versprechen.“
„Sie sind mir böse?“
„Sie wandte ihm ihr erröthendes Gesicht zu mit einem nicht zu übersehenden Ausdruck. Der Blick, der ihr begegnete, war so feierlich, daß sie innerlich erschraf.“

„Sie kennen ihre Macht“, sagte er.
Gertrud erschien am Eingang zum Wintergarten.
„Conrad! Franzchen!“ rief sie, „wo seid Ihr?“
„Wir sprechen über das Turnier“, sagte Franzchen, „und wer mein Ritter sein soll. Herr Potter hat die Güte, diese Ehre für sich zu beanspruchen.“
„Was sagen Sie dazu, Gertrud? Ich werde nicht, wie Frau Yates, die Qual der Wahl haben. Soll ich ja sagen?“
„Was nicht es, wenn Sie Gertrud fragen, nachdem Sie mich eben schimpflich abgewiesen haben?“ fragte Conrad finster.
„O, ich erlaube Ihnen ja, in einer Woche wieder anzufahren“, erwiderte Franzchen, indem sie mit hochheftigem Vergnügen Franzchen's Mienenpiel beobachtete.
„Es ist noch zu früh, bestimmte Abmachungen zu treffen und Conrad mußte wissen, daß Sie nicht ernstlich antworten können“, sagte sie mit gezwungenem Lächeln, während sie Franzchen's Arm nahm und sie eilig ins Haus führte.

Ein schwarzer, eigener Büchertisch mit einem davorstehenden Schreibpult stand an einer Seite der Halle und vor demselben saß Frau Yates. Das schwarze Gesicht war ab von ihrem rothen Kleid. Sie sah wundervoll hübsch aus, wie eine Götze, innerlich aber war sie verdrießlich und zornig, denn Oberst Marsden schien durchaus keinen Enthusiasmus für ihre Reize zu empfinden und wäre nicht Karlehen Graues zu erwarten gewesen, so hätte sie unter dem Vorwand von Kopfschmerzen sich zu Bett begeben.

Die junge Dame studirte die Rolle der Königin der Schönheit, bewerkte Franzchen.

„Drei Herren sind da und nicht einer sagt, daß ich nicht nötig habe, diese Rolle zu studiren!“ rief die Dame vorwortsvoll.
„Niemand würde sich eine solche Bemerkung erlauben, gnädige Frau“, sagte der Oberst höflich.
Conrad achtete nicht darauf, ahnte auch nicht einmal, daß einige Galanterie für Frau Yates von ihm erwartet werden konnte, und zog sich mit seiner Theatrolle in eine Ecke zurück. In diesem Augenblick wurde die Grotte gezogen. Die Diener eilten herbei, um die erwarteten Gäste einzulassen.

Charlie Graues, der erste, der eintrat, war ein dunkler, glatt rasiertes Herr mit einer Brille. Er schüttelte Gertrud und ihrem Bruder herzlich die Hand und stellte seinen Begleiter vor: „Mein Freund Daubre.“

Daubre war ein hochgewachsener, schlanker, entschieden hübscher Mann, wenn auch von etwas weiblichem Aussehen. Während der Begrüßung fragte sich Oberst Marsden verwundert, wo er ihn früher gesehen habe.

Inzwischen studirte der Oberst die Erscheinung und Haltung des jungen Mannes und dann beabsichtigte er, ihn anzureden. Lange Zeit aber verfuhrte er es vergebens. Ein Strom von wichtigen Nebenarten ergoß sich von allen Seiten und Gertrud war in Entziden darüber. Herbert und seine Schwester standen bei Seite, nicht sehr erbaud, obgleich Franzchen sich im Geheimen nicht wenig amüsierte. Bald aber bereitete sich Daubre geschäft aus dem Wirbel und näherte sich ihr unter dem Vorwand, sie von ihrer Tasse zu befeuern.

„Wieviel wichtige Dinge ist man hier verpflichtet, im Laufe von 10 Minuten zu sagen, Miß Marsden?“
„Gar keine, man ist nur verpflichtet, zuzuhören“, erwiderte sie.
„Ach, das ist ein Trost, ich verließ London, um ein wenig Ruhe zu suchen und erwartete nicht, daß der geistige Thermometer hier auf dem Lande so nahe der Siedehitze steht.“

Hier mischte sich der Oberst ein. „Herr Daubre, ich glaube sicher, daß ihr Gesicht mir bekannt ist, wo haben wir uns früher gesehen?“

Der junge Mann wandte ihm seine schönen, blauen Augen mit höflicher Gleichgültigkeit zu.
„Ich kann mich Ihres Gesichtes nicht erinnern“, erwiderte er, „obgleich das vielleicht unhöflich klingt.“
„Halt! Ja“, sagte der Oberst, „Sie wohnten in demselben Hotel in Mentone. Sie kamen 3 Tage vor meiner Abreise, in tiefer Trauer und sehr niedergeschlagen an. Gaben Sie das Begräbniß des jungen Engländer vergessen, das am Tage nach ihrer Ankunft stattfand?“ — Das war mein Bruder.“

„Ach wirklich! Ich erinnere mich“, erwiderte Daubre lächelnd, „wie allgemein Ihr Bruder bedauert wurde. Wie unerschrocken man sich oft vertritt.“
Der Oberst schweig mit einem plötzlich auftauchenden, sehr unangenehmen Gedanken beschäftigt.
Denn als er Mentone verließ, war Daubre dort, sowie auch Fräulein Florence Trevorn und jetzt glaubte er, zu errathen, warum die Letztere die Einladung nach Gillingham angenommen hatte.

„Wie lange blieben Sie in Mentone?“ fragte er.
„Etwa einen Monat“, erwiderte Daubre gleichgültig.

9. Der alte Thurm.

Herrn Oberst Marsden!

Mein Herr! Da ich in großer Eile schreiben muß, bitte ich, keine Irrthümer zu entschuldigen. Freitag Abend erhielt ich Zutritt zu Nummer 65 in Vertheidigung als Geheißer, indem ich nach der Besitzerin des Hauses fragte. Ich sah Fräulein T. wie auch M., ihr Mädchen, welche augenscheinlich eine sehr zuverlässige Person ist. Vor dem Hause habe ich einen Spion bemerkt, der daselbst beobachtete, und das Mädchen machte so rasch Meldung, daß ein Herr auf der Scene erschien, ehe ich meinen Rückzug antreten konnte. Er ist ein eleganter junger Mann von sehr gutem Aussehen und verkehrt im Hause augenscheinlich intim. Aber M. ist ihm nicht gewogen. Ich glaube, er hatte keinen Argwohn, als ich das Haus verließ; aber es schien mir, daß er ein scharfes Auge auf Alle hat, welche die Damen besuchen. Als ich auf die Straße kam, war sein Spion daselbst und folgte mir nach. Aber, da er ein Unerfahrener war, habe ich mich seiner bald entledigt und eine Geheißin abgeschickt, um die Straße zu bewachen und den Spion fortzuführen, während ich mich umkleidete; das gelang ihr sehr gut. Ich kam noch rechtzeitig zur Stelle zurück, um zu sehen, wie der junge Herr das Haus verließ. Ich folgte ihm bis an seine Wohnung, in Caernarvon Mansions, ein vornehmer Privathotel. Dann kehrte ich zu Nummer 65 zurück. Da meine Geheißin den Spion fortgeführt hatte, glaubte ich, etwas ausführen zu können. Darin habe ich mich nicht getäuscht, Fräulein T. und M. kamen heraus unter vielen Vorachtsmaßregeln, gingen um die Ecke, nahmen eine Droschke und fuhren in die Kirche. Ich habe sorgfältig darüber nachgedacht, und bin der Meinung, daß es nur aus einem Bedürfnis nach Anbachtgeschaf. Ich glaube nicht, daß eine von beiden irgend jemand ein Zeichen gemacht hat, weder während des Gottesdienstes noch nachher. Ihre Anwesenheit daselbst konnte ja ein vorher verabredetes Signal sein, aber ich glaube nicht daran, weil ich überzeugt bin, daß sie nicht ausgegangen wären, wenn der Spion nicht plötzlich entfernt worden wäre.

Heute morgen ließ ich den Spion durch einen befreundeten Polizeiwachtmeister festnehmen und beobachtete das Haus selbst, nachdem ich einen Geheißin beauftragt hatte, den jungen Mann im Hotel zu beobachten.

(Fortsetzung folgt.)

gen Jahren als katholischer Dichter hohen Ruhm erwarb, ist am letzten Montag nach langen und schweren Leiden, 67 Jahre alt, in Buren in Westfalen gestorben. Pape war am 4. April 1831 in Elstlohe geboren. Seine epischen Gedichte „Der treue Eckart“ (zuerst 1854 erschienen), „Josephine“ (1854) und „Schneewittchen von Graal“ (1856) haben drei bis vier Auflagen erlebt, und auch die Sammlung seiner kleineren „Gedichte“ (1857), sowie seine Dramen „Friedrich von Spee“ (1857) und „Herzog Konrad“ sind alle in mehreren Auflagen erschienen.

Ueber die Dienststellung des Kreisphysikus und die Bildung von Gesundheitskommissionen will der Kultusminister dem Landtag in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorlegen. Eine Gesundheitskommission soll darnach für jede Stadt mit mehr als 5000 Einwohnern gebildet werden. Der Kreisarzt (Kreisphysikus) führt den Vorsitz. Die Provinzial-Medizinalkollegien, die Kreisphysikats- und Kreiswundarztsstellen werden aufgehoben, ebenso die Sanitätskommissionen aus dem Regulativ vom 8. Aug. 1835. Nach dem in der „Schlei. Ztg.“ abgedruckten Entwurf sollen der Landrath — Obmann —, sowie die Ortspolizeibehörde vor Erlass von Polizeiverordnungen und sonstigen allgemeinen Anordnungen, welche das Gesundheitswesen betreffen, den Kreisarzt (Kreisphysikus) hören. Ist Gefahr im Verzuge kann der Kreisarzt, wenn ein vorheriges Benehmen mit der Polizeibehörde nicht angängig ist, die zur Verhütung, Feststellung, Abwehr und Unterdrückung einer ansteckenden Krankheit erforderlichen vorläufigen Anordnungen treffen. In diesen Fällen ist der Vorsteher der Ortspolizeibehörde verpflichtet, den Anordnungen des Kreisarztes Folge zu leisten.

Italien.

Rom, 21. Mai. Die „Agence Havas“ meldet: Mehrere Blätter beschäftigen sich von Neuem mit der türkischen Gesandtschaft beim h. Stuhl; einige melden bereits die Ernennung Ossim Babah durch den Sultan für diesen Posten. Obgleich diese Meldung in positiver Form gefaßt ist, so kann sie doch auf Grund von in unterrichteten Kreisen eingezogenen Erkundigungen zum mindesten als verfrüht bezeichnet werden. Die Errichtung einer türkischen Gesandtschaft beim Vatikan ist eine viel erörterte Frage, die trotzdem aber noch der Lösung fern ist. Man kennt wohl den festen Wunsch des Sultans, die Gesandtschaft zu errichten, andererseits wäre auch der Papst nicht abgeneigt, einen Gesandten anzunehmen, zögert aber angesichts der großen Schwierigkeiten, seine Einwilligung zu geben. Die Hoffnung gewisser Kreise auf eine Abweisung des Vorschlags des Sultans gründet sich auf die eigenen Worte des Papstes, der gelegentlich der Mission des Kardinals Ropp erklärte, daß unter seinem Pontifikat keine Maßnahme sanktioniert würde, welche das französische Protektorat beeinträchtigen könnte.

Rom, 25. Mai. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen an den Erzbischof von Mailand, Cardinal Ferrari, gerichteten Brief des Papstes. In dem Briefe heißt es, die ernsthaften Unruhen in verschiedenen Gegenden Italiens, besonders in Mailand, hätten den Papst tief bewegt. Sie seien Ergebnisse der bösen Saat, welche bei der großen Sittenverderbnis ungeheuer in Italien zum Nachtheil der Religion ausgebreitet werde. Es gebe Leute, welche ehrbaren Menschen die Schuld an den Unruhen beilegen, weil sie der Kirche und dem heiligen Stuhle ergeben seien. Man thue, als ob man nicht wisse, daß die Kirche lehre, sich nicht in Volksaufstände zu mischen. Die Katholiken veranlassen keine Unruhen, folglich müsse man die Urheber und Mithilfschuldigen anderwärts suchen. Der Papst fährt dann in dem Briefe fort, er hätte gewünscht, daß der Erzbischof in Mailand während der sehr kritischen Zeit als Friedensvermittler hätte gegenwärtig sein können. Die Verleumdungen, welche [durch Bava] gegen den Erzbischof von Mailand während seiner Abwesenheit gerichtet worden seien, hätten den Papst sehr betrübt. Die Angriffe seien nicht so sehr gegen die Person des Cardinals, der stets das Beispiel pastoraler Mithätigkeit gegeben hätte, gerichtet,

als gegen das von dem Cardinal vertretene Princip. Man begreife nicht, wohin dieser Krieg gegen die bischöfliche Autorität führen könne, wenn die sociale Autorität selbst sich erschüttert fähle. Zum Schluß des Briefes heißt es, der Papst habe in den Beweisen der Achtung und Ergebenheit, welche die Geistlichen von Mailand dem Cardinal Ferrari dargebracht, Trost gefunden und er hoffe, daß auch die katholischen Laien Mailands in der Achtung und Zuneigung zu ihrem Hirten einig bleiben würden.

Rom, 25. Mai. Der Abbé Davide Albertario, Director des Osservatore Cattolico in Mailand, wurde gestern in Telghera bei Pavia auf Befehl des Generals Bava verhaftet.

Spanisch-amerikanischer Conflict.

Vom Kriegsschauplatz ist auch heute wieder wenig zu berichten. Das Einzige, was von Wichtigkeit wäre, ist die Vereinigung der beiden amerikanischen Geschwader vor Kuba, das fliegende Geschwader unter Schley ist nämlich zu der Flotte Sampson's gestoßen. Die Amerikaner werden nun bald den spanischen Admiral Cervera zu einem Kampfe nöthigen.

Ueber den Angriffsplan gegen Kuba herrschen im Washingtoner Kabinett große Meinungsverschiedenheiten. Der Washingtoner Correspondent des „New-York Herald“ berichtet, nach der Ansicht von Mitgliedern des Kriegsdepartements sei kein Umstand vorhanden, der daran hindere, diese Woche einen Landungsversuch auf Kuba zu machen. Auch beständen die Leiter der Kriegsoperation darauf, daß auf die Klimaverhältnisse keine Rücksicht genommen werden solle; die Anhänger eines Aufschubs in dieser Sache gäben jedoch dem Präsidenten Mac Kinley beständig den Rath, die Expedition bis zum Herbst zu verschieben.

General Miles hat die Ansicht ausgesprochen, daß für die kriegerischen Operationen auf Kuba 85 000 Mann amerikanischer Truppen erforderlich seien. Man erwartet nicht viel Hilfe von Seiten der kubanischen Aufständischen. Die amerikanische Regierung erwägt den Anruf von noch wenigstens 50 000, vielleicht sogar 100 000 Freiwilligen zu den Waffen. In Washingtoner politischen Kreisen wird die Ansicht laut, wenn die amerikanischen Truppen erst auf Kuba festen Fuß gefaßt hätten, werde es ebenso schwer sein, sie einmal wieder von Kuba zurückzuführen, wie dies mit den englischen Truppen in Egypten der Fall sei; nichtsdestoweniger hält man an dem Entschluß fest, Kuba nicht zu annektieren. — Das heißt denn doch das Füll verhandeln, ehe man den Bären erlegt hat. Vor der Hand dürfte es noch ein Weilchen dauern, bis überhaupt amerikanische Truppen auf Kuba stehen.

Das amerikanische Staatsdepartement demotirt in entschiedener Weise, daß Italien oder irgend eine andere Nation gegen die Blokade von Kuba als eine nicht effective Einspruch erhoben habe.

Durch die Blokade Kubas ist die Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten worden. Die früher so fruchtbare Insel ist durch die letzten Aufstände und Kriege stark verwüstet; die Felder liegen brach und in den Städten findet sich eine empfindliche Noth über Lebensmittel an. Der General Blanco hat daher seine Regierung gebeten, Lebensmittel abzusenden. Der General erklärt allerdings, daß diese Absendung nicht sofort nöthig sei, aber eine mögliche Unterbrechung der Verbindung könne das rechtzeitige Eintreffen verhindern. Die spanische Regierung hat 8 transatlantische Schiffe zum Transport von Lebensmitteln bestimmt.

Der östliche Kriegsschauplatz bietet auch keine Neuigkeiten. Die Blokade Manilas ist verhängt worden. Die Entsendung amerikanischer Landtruppen nach den Philippinen wird in den ersten Tagen erfolgen. General Otis hat den Befehl erlassen, daß ein Theil der nach Manila bestimmten Truppen am Montag auf der „City of Peking“, ein anderer Theil am Dienstag auf der „Australia“ und der „City of Sydney“ eingeschifft wird. Gegenwärtig sind an 12 000 Mann zusammengezogen. Diese werden auf Transportschiffen nach

ihrem Bestimmungsort befördert werden. Wenn die Schiffseigenthümer sich weigern, eine angemessene Entschädigung anzunehmen, sollen die Schiffe für den Regierungsdienst mit Beschlag belegt werden. Es scheint also, daß die Amerikaner ernst machen wollen.

Madrid, 25. Mai. Aus Havanna wird telegraphirt, die feindliche Flotte sei bis auf einige Kanonenboote von dort abgedampft und der größte Theil der Amerikaner befände sich jetzt in Cienfuegos. Es wird eine neue vergebliche Beschließung Ruvitas gemeldet. Aus Manilla telegraphirt General Augusti, ein großer Theil der Führer des vorigen Aufstandes habe der Regierung ihre Unterstützung angeboten. Man glaubt, deswegen werde der Abgang der amerikanischen Verstärkungs Expedition beschleunigt.

Aus Hongkong wird dem Imparcial gemeldet, ein japanischer Kreuzer sei vor Manilla angekommen und berichte, Admiral Dewey habe Maßregeln für den Verkehr in Cavite angedordnet und englischen und deutschen Kaufleuten gestattet, dort Geschäfte zu machen. Er stellte ihnen dazu mehrere Gebäude zur Verfügung. Angeblich ist ein erster Streit zwischen Dewey und dem deutschen Consul wegen der Löschung deutscher Schiffe in Manilla ausgebrochen. Aguinaldo organisiert seine Truppen. Admiral Dewey übergab ihm 2 Berggeschütze, 500 Gewehre und viel Munition. Zwischen Engländern und Amerikanern herrscht ein herzliches Einvernehmen. Admiral Dewey kaufte 3000 Tonnen Kohlen von englischen Schiffen. Letztere versprachen weitere Lieferungen.

Washington, 25. Mai. Beunruhigende Nachrichten, welche von Admiral Dewey eingetroffen sein sollen, riefen eine Verdoppelung der Thätigkeit in den Vorbereitungen zur Absendung von Truppen nach den Philippinen hervor. Man erkennt die Nothwendigkeit guter Beziehungen des Admirals Dewey zu den Aufständischen an, aber es ist keine Neigung vorhanden, Vertrauen in die Unterstützung der Aufständischen zu setzen, nach den entmutigenden Erfahrungen auf Cuba. — Das für den Kabeldienst ausgewählte amerikanische Schiff St. Louis hat das englische Kabel zwischen Jamaica und Portorico durchgeschnitten, dadurch sind aber die Verbindungen des Marichalls Blanco nicht unterbrochen.

Wahlagitation.

© Grevenbroich, 22. Mai.

Als letzter Redner sprach Herr Dechant Schippers (Bebuburgh) über die Bedeutung der Presse. Der Grundton, der durch diese Versammlung geht, lautet: Das Centrum muß erhalten bleiben, und in der Folge muß man hinzufügen, die Centrumpresse muß erhalten werden, denn beide stehen und fallen mit einander! Eine Partei ohne Presse gleicht einem großen Geiste, der stumm ist, eine solche Partei würde in den heutigen Verhältnissen auf den Aussterbeort geföhrt sein. Es hat eine Zeit gegeben, in der wir keine katholische Presse hatten, aber wie war sie auch traurig. Redner will das nicht mit seinen Worten schildern, denn diejenigen der hier Anwesenden, welche diese Zeit nicht mehr erlebt haben, möchten sonst denken, er übertriebe und male zu schwarz. Er will der Versammlung deshalb einen Zeugen vorführen, den sie alle als unbegreifliche Autorität anerkennen werden, den hochseligen Bischof Ketteler von Mainz. Dieser erleuchtete Kirchenfürst und Politiker schrieb vor fast dreißig Jahren Folgendes: Dieser Gegenstand (die kath. Presse) ist in der That von der höchsten Bedeutung und verdient die Theilnahme Aller, die ein Herz für kath. Angelegenheiten haben. Der Einfluß der Tagespresse auf die Entwicklung aller Verhältnisse der Gegenwart, auf die Denkart und Gesinnung der Menschen ist unermeßlich und noch fortwährend im Wachsen. Leider steht es fest, daß die Gesinnung der Katholiken, ihre Rechte und Interessen in der gesammten Presse in Deutschland nur in einem unendlich kleinen Maße vertreten sind. Während mehr als die Hälfte aller Bewohner Deutschlands der kath. Kirche angehört, kommen dennoch eigentlich kath. Lebensanschauungen nicht über den engen Kreis einiger wenigen kath. Blätter und ihrer Leser hinaus. Die kath. Kirche ist förmlich von der herrschenden Richtung in der Tagespresse in Acht und Oberacht erklärt. Letztere bemüht sich, den Standpunkt einzunehmen, als ob es eigentlich in Deutschland keine Katholiken mit kath. Grundbissen mehr gäbe. Von katholischen Männern, kath. Unternehmungen redet diese Presse nicht mehr; ein Unrecht gegen Katholiken

scheint sie nicht zu kennen; von der kath. Kirche nimmt sie meistens nur dann Notiz, wenn irgend ein Scandal, irgend ein Verrüth zu berichten ist. Diese Presse mit Zeitungen in Deutschland aufgelegt und gelesen werden, daß man weit in Deutschland hin und her reisen kann, ohne in denselben auch nur eine Lebensregung von dem Dasein eines kath. Volkes anzutreffen. Hier war damals die verworrene, störrische, noch täglich in vielen katholischen Familien und fast einzig standen ihr die „Köln. Blätter“, aus denen später die „Köln. Volksztg.“ hervorging, entgegen. Es entstand darum gegenüber der schlechten Presse die gute, um dem Mißbrauche jener machtvoll entgegenzutreten, um der Lüge die Wahrheit, dem Sinnenfälsch die christliche Moral entgegenzustellen. Es ist die Aufgabe der guten Presse, das Volksleben empfänglich zu machen für die Ideen der bürgerlichen und religiösen Freiheit und sie zu vertheiligen gegen die beiden drohenden Staatsomnipoten, die wir im Culturkampf in so bitterer Weise kennen lernen mußten. Die schlechte Presse erfordert die gute, welche die Wahrheit, nur die Wahrheit und die Wahrheit unter allen Umständen jagt. Ohne Einschränkung verlangen wir die Wahrheit, die religiöse und bürgerliche Freiheit und die guten Presse, die Freiheit, sondern wie Gott es in der Natur der Dinge offenbart hat. Wir verlangen das Recht für jeden Stand, für den Bauern, den Handwerker, den Beamten, den Arbeiter, für die Germanen wie für die Polen, für den Mächtigen und für den Schwachen.

Die Zeit der Gründung der katholischen Presse war eine schwierige, an ihrer Wiege sind ihre Schwestern gestorben. Mancher weiß, wie große Opfer gebracht werden mußten und mancher Redacteur durfte sich im Gefängnis der Kunst des Dichtens widmen; mancher mußte das Vaterland verlassen, in dem er für Wahrheit, Recht und Freiheit müthig Zeugniß abgelegt hatte.

Trotz allen Kampfes ist unsere Presse groß geworden, der gesunde im katholischen Volk wohnende Geist hat sie gefördert und erstarkt gemacht.

Wie in allen Wahlfreien, so ist auch hier in Neuch-Grevenbroich eine katholische Zeitung entstanden. Aus den bescheidenen Anfängen des „Neuer Wochenblattes“ sei die künftige „Neuch-Grevenbroicher Ztg.“ entstanden und vollständig in die Pfalan der katholischen Blätter getreten.

Heute müssen wir die Loosung aussagen: Mit aller Kraft die katholische Presse unterstützen! Fort mit der schlechten Presse, die der Lüge dient und die Moral untergräbt. Fort auch mit der verschwommenen Presse, welche durch Falschheit und Schlagworte die Köpfe zu verwirren sucht. Geben wir nach einem Auspruch des seligen Pius IX. den Worten ihre Bedeutung wieder.

Fort auch mit den vielen Schwindelgeschichten der Colportageromane, die schon so viel Elend in manche Familien gebracht haben.

Fort mit der farblosen und parteilosen Presse, die schlummernd ist als der offene Gegner. Parteilos, farblos, — das ist nichts als eine grobe Lüge.

Der farblosen Presse ist alles Recht, sie hat nur das eine Ziel, ihren Werth zu füllen. Es ist die Presse der Niedertracht, welche nach dem Recepte verfährt:

„Willst du Jedermann gefallen,
Breite Jedermanns Laster
Und auf jeden faulen Flecken
Drück ein rosenrothes Plaster!“

F. W. Weber.

Wir aber wollen die katholische Presse thätig unterstützen, sie soll in jeder Familie ihre Heimstätte haben, sie ist mit dem Volke, der Fraktion das Dritte im Bunde und im Kampf für

Wahrheit, Freiheit und Recht!

Rheinland-Westfalen.

* Neuch, 26. Mai.

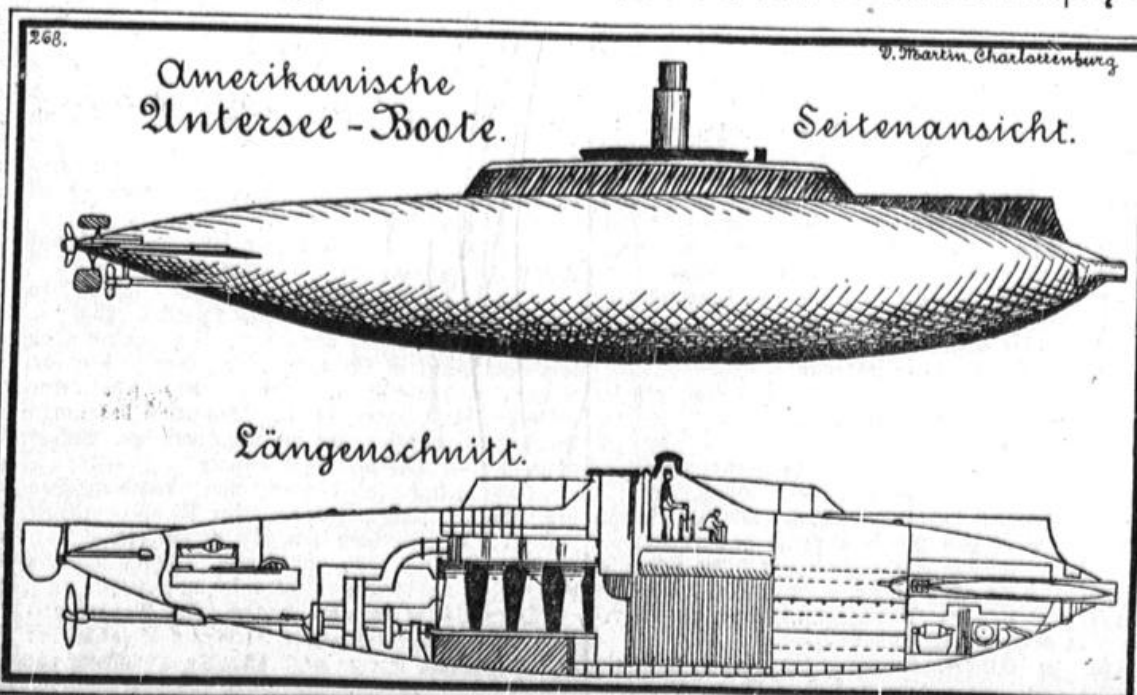
Wahlfahrt nach Trier. Dienstag Abend langten die Mitglieder der hiesigen St. Mathias-Bruderschaft von ihrer Wahlfahrt nach Trier glücklich in Neuch an. Dieselben legten den größten Theil des Weges nach Trier zu Fuß zurück und erreichten von gutem Wetter begünstigt unter Führung des Bruderknechtes Herrn J. A. Küsters den Wahlfahrtort in 3 1/2 Tagen. Nachdem sie am Grabe des h. Ap. Mathias ihre Anbnacht verrichtet, traten sie am folgenden Tage wie üblich die Rückreise per Bahn an. Da die Anzahl der Pilger in diesem Jahre mehr als doppelt so groß war, als in den letzten Jahren, ist Aussicht vorhanden, daß allmählich die Prozession zum Grabe des hl. Mathias nach Trier jene stattliche Zahl erreichen wird, in der man im vorigen Jahrhundert von hier nach Trier pilgerte.

W. Voricht. Die Zeit der Maiglöckchen ist gekommen. In allen Handlungen und auf den Straßen werden die so beliebten Blumen gekauft und nicht selten

Die unterseeischen Boote der nordamerikanischen Marine.

Unter den zahlreichen sehr verschiedenen Schiffstypen, welche in der Flotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu finden sind, verdienen die Unterseeboote besonders erwähnt zu werden. Wir führen diese Boote, welche übrigens auch in fremden Marinen gebaut und versucht werden, in ihrer äußeren Ansicht und in einem vertikalen Längenschnitt unseren Lesern in dem beistehenden Bilde vor und bemerken dazu Folgendes:

Die unterseeischen Fahrzeuge sind sämmtlich so eingerichtet, daß man mit ihnen sowohl an der Oberfläche des Wassers, also nur theilweise eingetaucht, wie auch vollständig unter Wasser fahren kann. Die hierfür nöthigen Einrichtungen zur Aenderung des specifischen Gewichts des ganzen Bootes bestehen bei fast sämmtlichen Fahrzeugen dieser Art in kleinen, am Boden des Bootes angebrachten Behältern, in welche durch Öffnen von Ventilen das Außenwasser eindringen kann, welches dann, wenn das Boot wieder an die Oberfläche steigen, also erleichtert werden soll, durch comprimirte Luft oder mittelst einer Pumpe entfernt wird. Zum Steuern der Boote dienen ein Paar Horizontalruder und ein Vertikalruder. Durch Schrägstellung der ersten wird der Bug des Bootes nach unten bezogen gedrückt; letzteres wirkt wie ein gewöhnliches Steueruder und gestattet die Bewegung des Bootes nach rechts und links. Als Mittel zum Fortbewegen der unterseeischen Fahrzeuge dient bei der Fahrt an der



Oberfläche eine kleine Dampfmaschine und unter Wasser eine elektrische Maschine. Fast alle Unterseeboote sind als Torpedoboote gebaut und bemensprechend im Vordertheil mit einem oder mehreren Torpedorohrrohren versehen, aus denen, in der Nähe des feindlichen Schiffes angekommen, die Torpedos gegen den ungepanzerten Theil des letzteren mittelst Pressluft oder kleiner Pulverladung herausgeschleudert werden.

Praktisch im Kriege sind diese Boote noch nicht erprobt worden. Man ist nun sehr gespannt darauf, ob in dem jetzigen Kriege diese unheimliche, weil beim Angriff unsichtbare und unverwundbare Waffe, benutzt werden, und welchen Erfolg man mit derselben erzielen wird.

Besonders viel versprechen sich die Amerikaner von zwei ihrer Unterseeboote, welche die Namen „Holland“ und „Munger“ tragen. Letzteres hat bei einer Länge von 14,4 m und einem größten Durchmesser von 3,55 m ein Displacement von 138,5 Tonnen, besitzt eine Geschwindigkeit von 15 Seemeilen in völlig eingetauchtem Zustand. Dieses Boot ist erst im vorigen Jahre zu Wasser gelassen worden, ebenso wie das zu zweit genannte Boot. Dieses hat bei 15,59 m Länge und 3,5 m Durchmesser sogar ein Displacement von 155 Tonnen und besitzt bei der Fahrt an der Oberfläche eine Geschwindigkeit von 16 und unter Wasser eine solche von 8 Seemeilen. Beide Boote sind im Bug mit Torpedorohrrohren versehen. So weit bekannt, besitzt die deutsche Marine derartige Boote nicht.

sieht man es, daß die Blume zu wachst und das Herz Vorfrucht am Blage

Neuer Sonntag- und Montag-Fingerring Am Fingerringtag geöffnet, mit Auslieferung zu Badegäste, die Baden zu benutzen zeitig schicken. Das

Breischieß Gesellschaft hält in den Tagen des 30. in ihren Scheibenschießen diesem Breischießen auswärtige Schützen, daß die einzelnen werden. An Geld aufgebracht. Auf Schützenverein noch

der Thiere der Bauch auf, gab ihm schnitt ihm dann er

Düffeldorf überaus rohen Thiere gefelle St. zu hatte in der S eines der Thiere Bauch auf, gab ihm schnitt ihm dann er

Bei einer ein holländischer St. daß er ins Krankenhaus 500000 Reichsmark

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

Zu der wurde eine Theil mit M. 105827 an wehr- und Sanjapan abgeschossen. Der 1899/1900 wurde M. 748000 festsitzend

lath. Kirche nimmt
irgend ein Scandal,
Diese Presse mit
ndig alle Vokale, wo
und gelesen werden,
und her reifen kann,
isregung von dem
hier war damals die
cher Gast in vielen
ig standen ihr die
le Köln. Volksztg.
o darum gegenüber
um der Mißbräuche
um der Lüge die
istliche Moral ent-
der guten Presse,
hen für die Ideen
eit und sie zu ver-
eindeutliche Staats-
nuse in so bitterer
schlechte Presse er-
reicht, nur die
allen Umständen
die Wahrheit, die
id das Recht nicht
in der Natur der
gen das Recht für
Handwerker, den
nennen wie für die
den Schwachen.
lischen Presse war
ihre keine Schärfe-
weiß, wie große
mander Beobachter
des Diktatorischen
land verlassen, in
Freiheit mutig
Presse groß ge-
Volke wohnende
gemacht.
ist auch hier in
die Zeitung ent-
gen des Meißner
Neuß-Grevenbr.
vollständig in die
eten.
ausgeben: Mit
isse unterstützt!
die der Lüge
Fort auch mit
welche durch
zu verwirren
sche des seligen
wieder.
berzeugnissen der
Eind in manche
nd parteilosen
der offene
as ist nichts als
st, sie hat nur
Es ist die
dem Recepte ver-
en,
r" W. Weber.
Presse thatkräftig
ihre Heilmittel
tion das Dritte
Recht!
u.
uß, 26. Mai.
Dienstag Abend
St. Mathias-
Trier glücklich
ihnen Teil des
erreichten von
des Bruder-
ballfahrtsort in
h. Ap. Mathias
folgenden Tage
da die Kujahst
oppelt so groß
sicht vorhanden,
brabe des hl.
erreichen wird,
von hier nach
glücken ist ge-
den Straßen
und nicht selten

sieht man es, daß die Stengel dieser Blüte in den
Mund gefaßt werden, ohne daß man bedenkt, daß diese
liebliche Blume zwei starke Giftpflanzen enthält, das Con-
vallarin und das Convallarin, letzteres wirkt besonders
stark auf die Herztätigkeit. Deshalb ist hier die größte
Vorsicht am Platze.

Neußer Volksbad-Anstalt. Am Freitag-
sonntag- und Montag bleibt die Anstalt geschlossen.
Am Freitagsonntag ist die Anstalt den ganzen Tag
geöffnet, mit Ausnahme von 1—2 Uhr Mittags. Um
überfüllung zu vermeiden, ist es im Interesse der
Badegäste, die Morgen- und Mittagsstunden zum
Baden zu benutzen, die Kinder wollen man recht früh-
zeitig schicken. Das Volksbad beginnt um 5 Uhr.

Preis-schießen. Die Neußer Scheiben-Schießen-
Gesellschaft hält ihr sechstes großes Preis-schießen an
den Tagen des 30. und 31. Mai, 1., 5. und 9. Juni er-
in ihren Scheibenständen vor dem Oberthore ab. An
diesem Preis-schießen werden sich die hiesigen wie auch
auswärtige Schützen in großer Zahl beteiligen, so
daß die einzelnen Schießen ebenfalls sehr interessant
werden. An Geldpreisen hat die Gesellschaft Mk. 1075
aufgebracht. Außerdem ist von dem Neußer Bürger-
schützenverein noch ein wertvoller Ehrenpreis gestiftet.
Das Schießen beginnt jedesmal Nachmittags 2 Uhr und
dauert bis zum Einbruch der Dunkelheit. Am Don-
nerstag den 9. Juni, dem letzten Tage, ist der Schluß
des Schießens auf 8 1/2 Uhr festgesetzt und findet da-
ran anschließend die Preisverteilung statt. Wir win-
schen dem Verein ein kräftiges „Gut Schuß!“

Düsseldorfer Chronik. 25. Mai. Einer
überaus rohen Thierquälerei hat sich der Wegher-
geselle St. zu Düsseldorf schuldig gemacht. Er
hatte in der Schlachthalle Kübel zu schlachten.
Eines der Thiere hing er lebendig auf, schnitt ihm den
Bauch auf, gab ihm mehrere Stiche in den Hals und
schnitt ihm dann erst den Hals ab. Das Schöffenge-
richt gab dem rohen Menschen wegen Thierquälerei 6
Wochen Haft.

Bei einer Schlägerei in der Brückenstraße wurde
ein holländischer Arbeiter so schwer am Kopfe verletzt,
daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gestern Abend wurden von der Armenverwal-
tung 5 obdachlose Familien mit 6 Kindern untergebracht.
In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten
wurde eine Teilrechnung der Anlage des Volksparkes
mit Mk. 105827 abgenommen, die Rechnung der Feuer-
wehr- und Fuhrparksätze für 1896/97 mit Mk. 288168
abgeschlossen. Der Etat der Kammervorbesuche für
1899/1900 wurde in Einnahme und Ausgabe zu
Mk. 748000 festgestellt. Der Etat gibt einen jährlichen
Zufluß von Mk. 19940. Die Lehrer, welche bisher
ohne Pensionsberechtigung angestellt waren, sind um
diese eingekommen, die Veranlassung beschloß ihnen die
Berechtigung zu gewähren und die Hälfte der Kosten
zu übernehmen, wenn der Staat die andere Hälfte
übernimmt.

Neußberg. 25. Mai. Durch das gestern Nach-
mittag über die hiesige Gegend niedergegangene Ge-
witter hat, der Rheider Stg. zufolge, der 44jährige
Weber Krapph in Mürmen einen tragischen Tod ge-
funden. Vor dem Hause des Webers war infolge des
angewachten Bodens ein Pommwagen umgekippt und
Krapph half dem Kutscher, denselben wieder aufzurichten.
Als dies geschehen und der Wagen schon eine kleine
Strecke weitergefahren war, fuhr plötzlich ein Mißstrahl
nieder, der den Krapph auf der Stelle tötete. Der
Unglückliche war erst seit vorigen Samstag verheiratet.

Varmen. 25. Mai. Die Gebäulichkeiten zu
Ehren der bei Gerolstein verunglückten Reisenden fand
vorgestern Nachmittag unter reger Beteiligung statt.
Gegen 3 Uhr bewegten sich die Teilnehmer, ca. 70 an
der Zahl, von der Restauration Linde aus in ein
geordnetem Zuge nach dem neuen katholischen Friedhof,
wo zwei Kränze, und dann nach dem Kirchhof im Rün-
gelhof, wo ein Kranz niedergelegt wurde. Eine De-
putation von 18 Mann brachte einen Kranz zum Lan-
desherren Kirchhof, um denselben auf das Grab des
verstorbenen Kameraden Bruns niederzulegen. Bei
der anschließenden Zusammenkunft wurde laut „Varmen“
mitgeteilt, daß der Eisenbahnminister in Folge
eines an ihn gerichteten Besuchs für diejenigen Re-
isenden, die sich ausweisen, daß sie an der Unglücksfahrt
beteiligt waren, eine erhebliche Preisermäßigung für
die Fahrt zu der zweiten Pflanztag in Gerolstein
statfindenden Einweihungsfest des Denkmals für die
Verunglückten gewährt hat.

Krönitz. 25. Mai. Hier ist die Genehmigung
zur Errichtung einer Schifferbörse eingetroffen. Das
Gebäude für dieselbe soll am Denkmals-Platz zu stehen
kommen und außer dem seinem eigentlichen Zweck ent-
sprechenden Räumen auch einen Sitzungsaal für die
Handelskammer enthalten. Der Verkauf der Daniel-
schen Ruhebrücke ist perfect und bereits genehmigt.
Die Straßenbahn-Gesellschaft erhält gegen eine Abfin-
dungssumme von 400,000 Mk. die Erlaubnis zur
Legung zweier Geleise über die Brücke, wogegen sie von
Brückengeld frei ist, für das sie früher jährlich an
16,000 Mk. zahlte. Das Brückengeld für Personen
auf 2 Pfg. ermäßigt werden.

Büschhausen. 24. Mai. Gestern Nachmittag
wurde der Dachbedermeister F. von Holten, welcher
auf seinem Fahrrad einem Wagen ausweichen wollte,
überfahren. Er war in die Wagenpuren hinein-
geraten und getötet. Die Räder gingen dem Manne
über den Kopf. Am dem Aufkommen des Schwer-
verletzten wird gewartet.

Erlos. 23. Mai. Gestern fand hier das zu
Berg fahrende Schraubenboot „Rat Voluntas VI.“
die Lüge war gebrochen und hatte im Niederelagen
ein großes Red gerissen. Die Bemannung konnte sich
retten.

Koblenz. 25. Mai. Verbrannt. Allen Ermah-
nungen und Warnungen in der Presse zum Trost hört
die Unfist nicht auf, Petroleum in das Herdfeuer zu
gießen, um einen schnelleren Brand zu erzeugen. Dieses
Mandor mußte am Samstag Nachmittag gegen 2 Uhr
die Dienstmagd eines Schuhwarenhändlers an der Ecke
des Festungsgäßchens und des Entenfußes mit dem
Leben büßen. Wie gewöhnlich explodirte das Gefäß
und übergoß den Körper des unvorsichtigen Mädchens,
das brennend die Treppe herunterfiel. Obgleich der
Hausherr das Feuer durch Ueberwerfen von Decken
u. s. w. erlöschte, war keine Rettung mehr möglich. Die
Armerie war vollständig im Gesicht und an anderen
Körpertheilen verbrannt und hauchte bald nach dem
schrecklichen Vorfall ihren Geist aus. Wegen sich
alle, welche in gleicher Weise dem Feuer anzuheften
pflegen, diesen neuen von so vielen ähnlichen Fällen als
abschreckendes Beispiel merken. Alle Herrschaften aber
mögen bei Eintritt eines Dienstmädchens auf die Gefähr-
lichkeit dieser Unfist aufmerksam machen und vor der-

selben eindringlich unter Androhung der Entlassung
warnen.

Trier. 24. Mai. Auch in Trier wurde be-
schlossen, ähnlich wie in Düsseldorf, in jedem Jahre
mehrere größere Volksconcerte zu veranstalten. Die
Stadtverordnetenversammlung hat zu diesem Zwecke
Mk. 1000 bewilligt. Der hiesige Musikverein hat sich
bereits erklärt, im nächsten Winter im katholischen Bür-
gerverein gegen billigen Eintrittspreis zwei große
musikalische Aufführungen zu veranstalten.

Von der Saar. 24. Mai. Schwere Gewitter
entluden sich gestern und heute über die Saargegend,
stellenweise von starkem Hagelschlag begleitet. Der Hagel-
schlag vielerorts ein, jedoch ohne besonderen Schaden
anzurichten. Gärten und Wiesen und überhaupt tiefer-
liegende Stellen wurden vielfach überflutet und sind
theilweise verschlemmt und verlandet. Die Saar hat
noch immer einen ungewöhnlich hohen Wasserstand, der
auch heute noch immer steigt.

Neuloh. 23. Mai. Abends ging hier ein wol-
kenbruchartiger Regen bei schwerem Gewitter nieder,
der große Verwüstungen anrichtete, die sich zur Zeit
nicht übersehen lassen. Der durch die Stadt fließende
Naarbach verwandelte sich in einen wilden Strom,
der mehrere Häuser schwer beschädigte, jedoch die dem
Einsturz drohen. Auch die in den überfluteten
Kellern lagernden Fässer der Nadel- und anderer
Industrien haben großen Schaden gelitten.

Arnsberg. 24. Mai. Daß das Altkatholikenge-
sey noch in Kraft ist, darüber belehrt uns Stad 20
S. 282 des Amtsblattes der k. k. Regierung zu
Arnsberg. Es wird da bekannt gemacht: „Der katho-
lische Bischof Weber zu Bonn hat dem bisherigen
Pfarrerverweser Joseph Wlog zu Baden-Baden die er-
erbte katholische Pfarrstelle zu Dortmund definitiv
verliehen.“ Es handelt sich natürlich um den altkatholi-
schen Bischof Weber und den altkatholischen Geistlichen
Wlog; die „erbte katholische Pfarrstelle“ ist diejenige für die
wenigen Dortmund Altkatholiken, welche noch immer
die aus milden Gaben meist armer katholischer Be-
gleute erbaute Kirmpfaffe „zum Mißgebrauch“ inne
haben. Wie lange noch?

Witten. 24. Mai. Die gestern Abend um 10
Uhr von Lübeck abgegangene Personenzug nach Win-
den ist hier mit offener Thür des vorderen Laderaumes
angekommen. Der Inhalt, im Werthe von 7000 Mk.,
fehlt. Untersuchung ist eingeleitet.

Gerichtliches.

Neuß. 25. Mai. Schöffengerichtssitzung.
Mathias E., Hausierer, aus Köln, Martin Sch.,
Kesselflicker, aus Eickeln und August W., Müller
und Künftler, wurden jeder zu 2 Mark Geldbuße oder
1 Tag Haft verurtheilt, weil sie durch Aufstellen ihres
Wagens auf der Provinzialstraße den öffentlichen Ver-
kehr gestört hatten. — Der Brückenbauer Mathias V.
zu Düsseldorf hatte den Gensdarmen M. zu Verort
mit einem Stode auf den Kopf geschlagen. Da An-
geklagter wegen Mißhandlung schon vorbestraft war,
erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von drei
Wochen. — David W., Wegwer, war be-
schuldig, ein junges Kind roh mißhandelt zu haben.
Hierfür wurde eine Geldstrafe von 10 Mk. oder 3
Tage Gefängnis angelegt. — 4 Mk. Strafe oder 1
Tag Haft erhielt der Arbeiter Reinhard B. aus Lede-
rath, weil er seinen Hund im Felde frei umherlaufen
gelassen hatte.

Wegen Vögelstehens mittelst Leimruthe muß der
Tagelöhner Heinrich G. zu Neuß 3 Mk. Strafe zahlen
oder 1 Tag Haft abthun. — Hausierer Johann S.
hatte am 8. März 1898 ohne den Besitz eines Gewerbe-
scheinens zu sein zu Dornmagen haufiert. Das Gericht
erkannte auf die geldliche Strafe von 36 Mark oder
3 Tage Haft. — Wegen Verabreichen groben Unfugs muß
der Schreiner Hermann C. zu Neuß 6 Mark Strafe
zahlen oder 3 Tage Haft abthun. — 2 Mark Strafe
oder 1 Tag Haft erhielt Eduard D. aus Düsseldorf
weil er sein Fahrrad beim Fahren bei Oberasselt
Abends gegen 10 Uhr nicht mit einer brennenden
Laterne versehen hatte. — Wegen Mißhandlung wur-
den Jakob D. zu 3 Mk. Geldbuße oder 1 Tag Ge-
fängnis und dessen Sohn Joh. D. zu 15 Mk.
Geldbuße oder 3 Tage Gefängnis verurtheilt. —
Hermann F., Tagelöhner, erhielt wegen Widerstands-
leistung 3 Mk. Strafe. — Der Viehtreiber Johann C.
zu Neuß hatte sich durch Vorpiegelung falscher Thä-
tlichkeiten 3 Mk. erwidert, sowie einen Stod sich rechts-
widrig angeeignet. Hierfür wurden 3 Tage Gefängnis
angelegt. — Wilhelm W., Tagelöhner, und Heinrich
M., Stellmacher, beide zu Stützberg, waren ange-
klagt, sich gegenseitig mißhandelt zu haben. Das Ge-
richt verurtheilte den W. zu 10 Mk. Geldbuße oder
3 Tagen Gefängnis und den M. zu 3 Mk. Geldbuße ob-
1 Tag Gefängnis. — Wegen Betteln wurden 4 An-
geklagte zu 2 Tagen bis 1 Woche Haft verurtheilt. —
In vier Sachen erfolgte Freisprechung.

Vermischtes.

Berlin. 25. Mai. Heute Morgen wurde in
der Hafenstraße unweit der Stelle, wo die Louise
Günter aufgefunden ist, ein toter Mann aufgefunden,
welcher sich die Pulsadern durchschnitten hatte. Derselbe
gehörte augenscheinlich dem ersten Stande an. Eine
flache Schnaps und zwei Mark baar wurden bei ihm
gefunden.

Hamburg. 25. Mai. Der Dampfer Washing-
ton überannte vor der Elbmündung ein Fischerboot,
welches kenterte. Drei Personen sind ertrunken.

Bromberg. 22. Mai. Die Strafkammer ver-
urtheilte den hiesigen Vollzeitsergeanten Kurowski zu
sechs Monaten Gefängnis wegen Körperverletzung im
Amte. Kurowski hatte einen Kellner, der sich in
höflicher Weise nach dem Wege zu einem Kaffeehaus
erkundigte, ohne jeden Grund in fast unmenslicher
Weise geschlagen, getreten, gestoßen und verhaftet.

Bremen. 24. Mai. Mit dem Reichspostdampfer
Preußen sind zwei Passagiere nach Singapur ge-
kommen: Heinrich Groß aus Berlin und der ange-
sehene Lithograph Georg Schult aus Köln. Sie hatten
in Colombo viele Juwelen und Schmuckgegenstände
und diese mit falschen Dollarscheinen bezahlt, worauf
sie nach Singapur fuhrten, wo man ihre Ankunft schon
erwartete. Als Groß bei einer Bank 2500 Dollars
in Scheinen umwechseln wollte, wurden die beiden ver-
haftet. Man fand im Koffer ein Geldstück für 300000
Dollars falsche Scheine, eine Maschine zur Anfertigung von
Scheinen und die Juwelen. Auf den kassenden nach-
gemachten Scheinen ist die Unterschrift der Bankdire-
ktoren nicht gedruckt, sondern von Schult geschrieben.
Groß behauptet auch, er sei beauftragt, in Kanton für
eine Berliner Firma Seidenwaren einzukaufen.

Stuttgart. 25. Mai. Infolge andauernder
Regengüsse im Neckar- und Remstale sind dort starke
Ueberschwemmungen, ebenso wie in andern Landes-
gegenden, die auch durch Gewitter mit Hagelschlag
litten, eingetreten. Der Neckar ist stark gestiegen.
Straßburg. 25. Mai. Die Strafkammer ver-
urtheilte den Architekten Landsbut und den Arbeiter
Zaggi zu 8 bzw. 6 Monaten Gefängnis auf die An-
klage, den bei dem Hauseinsturz am 8. März erfolgten
Tod von 8 Arbeitern verschuldet zu haben.
Straßburg. 25. Mai. Gestern Morgen scheuten
auf dem Poligon die Pferde einer Batterie und töteten
davon. Sieben Soldaten wurden verletzt, darunter
einer schwer.
Krag. 25. Mai. Beim Bezirksgericht in Beraun,
wo heute eine Ehebruchverhandlung stattfand, schoß
der Kläger, ein Landwirth, während der Verhandlung
den Verurtheilten, einen Derbsteiger, vor den Augen des
Gerichtshofes nieder. Nach zwei Schüssen sank der
Unglückliche mit dem Aufschrei: „Ich bin unschuldig!“ zu
Boden. Der Landwirth feuerte, bevor er verhaftet
werden konnte, noch vier Schüsse auf den Verurtheilten
ab. Der Derbsteiger wurde schwer verletzt in das
Prager Krankenhaus gebracht.

In der Nähe von Neufundland (Nordamerika)
hatte das Robbenfangschiff Greenland im März etwa
ein halbes Hundert Leute verloren, die während des
Robbenfanges von einem furchtlichen Schneesturm
überfallen wurden. Ueber dieses unglückliche Ereigniß
liegen jetzt ausführliche Mittheilungen vor. Die Haupt-
ermorde für die Robbenfänger ist der März, in welchem
Monat sich die Thiere mit ihren Jungen zu Tausenden
auf den Eisküsten lagern, jedoch sie dann leicht eine
Beute der Jagtleute werden, die die Thiere mittels
Reulen erschlagen. Eines der wichtigsten Jaggebiete
für den Robbenfisch liegt die Meerestheile bei Neu-
fundland, die im Frühling stets von einer großen Zahl
Schiffe aufgesucht werden. Die Fahrzeuge haben große
Besatzungen, nämlich bis zu 300 Mann, an Bord.
Auf dem Dampfer Greenland, der nebst 18 anderen
Jagdschiffen seine Reise von St. Johns (Neufundland)
aus am 10. März angetreten hatte, befanden sich 210
Mann, von denen bald der größte Theil in Wirk-
samkeit trat. Auch am 21. März waren wieder vier Ab-
theilungen in Abständen von einer Viertelmeile von-
einander auf dem Eise gelandet worden. Ein heraus-
stehendes Unwetter veranlaßte das Schiff, das in der
Nähe freige, bald wieder beizulegen, um die Mann-
schaften an Bord zu nehmen. Dies gelang indeß nur
mit einer Abtheilung, die übrigen, 154 Mann, konnten
vom Schiff nicht mehr aufgefunden werden, da das
Wetter in einen solchen Schneesturm ausgeartet war,
daß das Schiff allein mußte, aus den Eismassen her-
auszukommen, um nicht in diesen seinen Untergang zu
finden. Die Lage der 154 Jagtleute war bald eine
furchtbare. Gewöhnlich gehen die Robbenfänger nur
leicht gefleht, wenn sie auf's Eis gesetzt werden, da
der Robbenfisch eine Gefährdung ist, die bald warm
gemacht; ebenso find sie auch nur mit geringem
Proviand ausgerüstet. Um sich vor Kälte zu schützen,
suchen sich die auf dem Eise Zurückgebliebenen zum
Theil durch starke Bewegung warm zu halten; da sie
aber von dem bisherigen Robbenfisch müde waren,
legten sie sich allmählich gruppenweise auf dem Eise
nieder. Einzelne versuchten, das Schiff zu finden,
famen aber unterwegs an. Von den auf dem Eise
liegenden Leuten starb bald einer nach dem anderen,
manche wurden wachsin. Um nicht mit den Toden
zusammen zu liegen, wurde wiederholt der Pfag ge-
schleift. Im Laufe der Nacht barst die mächtige Eis-
scholle, auf der sich die Unglücklichen befanden, wobei
einige Mann von der Eisante hinabgeglitten wurden,
einige Mann trieben auf einem Stück Eis in die See
hinans. Gegen Morgen glückte es den zurückgebliebenen
Leuten, eine Robbe zu erlegen, und diese verzehrten sie,
nachdem sie das Thier über einem Feuer, das sie aus
ihren Geräthschaften unterhielten, geröstet hatten. Der
Sturm raute auch noch den folgenden Tag fort, und
weitere Leute starben, nachdem sie große Leiden aus-
gestanden hatten. Endlich am Nachmittag wurde das
Wetter etwas besser, und nun arbeitete sich der Green-
land zu den Schollen durch, auf denen sich die Unglück-
lichen befanden, und setzte Boote aus, die sowohl den
Nachmittag wie auch den folgenden Tag hindurch nach
allen Vermögen suchten. Die gefundenen Leichen wur-
den gleichfalls an Bord gebracht. Bei der Musterung
der Mannschaft ergab sich, daß 84 Mann umgekommen
waren, doch auch die Getreuten befanden sich zum Theil
in einer traurigen Verfassung. Mehrere litten so schlimm
an kaltem Brand, daß sie kurz nach der Rettung star-
ben. Mit diesen beträgt der Gesamtverlust des Green-
land 55 Mann. Die Toden wurden auf Deck aufge-
schleppt und mit Schnee und Eis bedeckt, und mit dieser
traurigen Frucht kehrte das Schiff nach St. Johns
zurück.

Telegr. Depeschen der Neuß-Grevenbr.
Zeitung.

Berlin. 26. Mai. Die Verabreichung und
Verwundung des Missionärs Homeyer in der
chinesischen Provinz Chantoun ist in friedlicher
Weise beigelegt worden.

Hannover. 26. Mai. Nach einer
Meldung des „Hannoverschen Courier“ wurde
hier selbst ein 18jähriger Fursche verhaftet, der
nach seiner Angabe den Mord an der Louise
Günter in der Hafenheide begangen hat.

Mons. 26. Mai. Gestern Nachmittag
fand hier in zwei Gruben eine Explosion
schlagender Wetter statt. Soweit bis jetzt be-
kannt, find 16 Personen verunglückt. Davon
find 13 todt und 3 schwer verletzt.

London. 26. Mai. Hiesigen Blättern
zufolge haben die Insurgenten einen heftigen
Angriff auf Manila gemacht. Sie wurden aber
von den Spaniern zurückgeschlagen. Auf Seiten
der Insurgenten zählte man zahlreiche Tode.

London. 26. Mai. In englischen maß-
gebenden Kreisen hält man es für einen großen
Fehler der Amerikaner, daß dieselben jetzt schon
ihre gänzlich ungehaltenen Soldaten gegen die
Spanier führen wollen.

Madrid. 26. Mai. Alle Meldungen über
die Abtreibung der Philippinen an Deutschland
oder Frankreich werden hier dementirt.

Baltimore. 26. Mai. Ein hier einge-
laufener englischer Dampfer brachte die Nachricht
mit, er habe in einer Entfernung von etwa 60
Meilen einen Kreuzer und 3 Kanonenboote ge-

sehen. Das Geschwader fuhr in nördlicher
Richtung.

Habanna. 26. Mai. Nach einer Kabel-
depesche ist das amerikanische Geschwader in
lebhafter Bewegung; man schließt daraus,
daß die Amerikaner bald einen Angriff machen
werden.

Tientsin. 26. Mai. Gestern Nach-
mittag hat Prinz Heinrich von Preußen Peking
verlassen. Nach einem kurzen Aufenthalt in
Tientsin reiste er weiter nach Port Arthur. Hier
wird Prinz Heinrich den Admiral Seymour be-
suchen. Es steht fest, daß durch den Besuch des
Prinzen Heinrich das Ansehen Deutschlands in
China bedeutend gefördert worden ist.

New-York. 25. Mai. Einer Depesche
zufolge ist Admiral Sampson mit Kriegsschiffen
1. Klasse von Habanna nach Santiago de Cuba
abgegangen. Die Nachricht, daß Admiral Cer-
vera in Cienfuegos gelandet sei, bestätigt sich
nicht. Cervera liegt vielmehr mit seiner Flotte
vor Santiago de Cuba.

Garantirt solide Seidenstoffe.
Sammt, Plüsch u. Seidenstoffe direct aus
Frankreich von der Fabrik und Seiden-
von Elten & Keussen, Crefeld.

**Peters & Co., Bankgeschäft, Abtheilung
Neuß.**
Solleingekauftes Kommanditkapital Mk. 10 Millionen.
Reiservon Mk. 1 700 000.
Telephon 117. Neuß, 24. Mai 1898.

Wesfel.	Brief	Geld	Geld-Kurse	Rechnen
Amsterdam 100 fl.	f. 169.45	169.20	Sovereigns	20.39
Rotterdam 100 fl.	23.20	—	engl. Noten	20.43
Antwerpen 100 fr.	f. 80.85	80.70	20-frs.-Stk.	18.19
Brüssel 100 fr.	23.20	—	5-frs.-Stk.	4.00
London 1 £	f. 20.48	20.46	franz. Noten	80.75
do. 1 £	23.20	—	belgische	80.65
Paris 100 frs.	f. 81.00	80.85	holländ.	168.85
do. 100 frs.	23.20	—	amerik. Gold	4.16
Italien. Pläge	f. 75.75	75.15	„ Noten	4.17
do. 100 frs.	23.20	—	österreich.	169.25
Schweiz 100 frs.	f. 80.75	80.55	schweizer.	80.60

Eröffnung laufender Rechnungen und Check-Conti unter
coulantesten Bedingungen.
Annahme von Spareinlagen
zu 4% bei 12monatlicher Kündigung
zu 3 1/2% „ „ „ „
„ 3% „ „ „ „
„ 2 1/2% „ „ „ „
„ 2% „ „ „ „
„ 1 1/2% „ „ „ „
„ 1% „ „ „ „
Ausgleichung von Checks und Anweisungen auf alle
Hauptplätze des In- und Auslandes.
Ankauf guter Geschäftsscheine. An- und Verkauf von
Devisen. Geldwechsel.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften
Bedingungen.
Kostenlose Einlösung sämtlicher Zins- u. Dividendscheine.
Kontrolle der Auslösung. Ankauf über alle Werthpapiere.
Ausführung von Börsenaufträgen für sämtliche Börsen
des In- und Auslandes.
Sparenfreie Verzinsung der 4%, und 8 1/2%, Pauschviele
fast aller existirenden deutschen Hypothekendarlehen,
sowie der Obligationen der Rheinprovinz zum
Zagsturz.
Annahme von Deposits in Werthpapieren und Dokumen-
ten zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Fruchtpreise zu Neuß vom 26. Mai.

Weizen	kleiner	25 60
	engl. 1. Qual.	25 —
	2. „	24 50
Roggen	1. Qual.	17 80
	2. „	17 30
Gerste	Winter	—
	Sommer	—
Hafer	1. Qual.	18 —
	2. „	17 —
	(alles die 100 Kilo.)	
Kartoffeln a 50 Kilo.		2,80—3,20
Heu		2,70—3,70
Maschinenstroh a 500 Kilo.		18 —
Flegelbruch		20 —
	Preise unverändert.	
Rübsöl per 100 Kil. in Partien b. 100 Kilo. (ohne Faß)		54 50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)		56 —
Geräuchertes Del per 100 Kilo 3.4. höher als Rübsöl.		—
Preßkuchen per 1000 Kilo		100 —
Weizen-Vorfuß 00 a 100 Kilo		—
Kleie a 50 Kilo		5 80
Butter per Kilo		2 90
Eier per Schock (60 Stück)		3 —
Rübsöl und Kuchen unverändert.		

Getreide und Producte.

Crefeld. 24. Mai. Wochenmarkt. Rindfleisch
55—60 Pfg., Kalbfleisch 65—70, Hammelfleisch 60—60,
mag. Schweinefleisch 80—85, Schinken 80—90, Speck
80 Pfg. Butter 1,05. Eier, hiesige per Viertel 1 Mk.
Köln. 25. Mai. Fruchtmarkt. (Preisfestsetzungen
gemäß § 11 der Fruchtmarkt-Ordnung.) Weizen —,
Roggen —, Hafer 18 —. Zufuhr: — Sad Weizen,
— Sad Roggen, 25 Sad Hafer. Heu 6,10—7,60, Richt-
stroh 4,70, Krummstroh 3 — die 100 Kilo.

Köln. 24. Mai. Marktbericht. Durchschnitts-
preise. Butter 2,10—2,30 das Kil. Eier 1,50—1,70 das
Viertel. Sinfel 3,20—3,60, Zauben 1,00—1,20 das Paar.
Zuttsack 0,00—0,00 das Stück. Rattinschen 1,00—1,30,
Fühner 1,80—2,20, Enten 2,75—3,30, Gänse 6,50—7 das
Stück. Ochsenfleisch von der Keule 1,35—1,52, vom Bauch
1,03—1,23, Kalbfleisch 1,37—1,50, Hammelfleisch 1,15—
1,48, Speck, geräuchert 1,50—1,60, geölten 1,45—1,60,
Schmalz 1,43—1,58, Nierenfett 0,65—0,77, Zwiebel 0,80
—0,22 das Kil. Kartoffeln, weiße Mk. 6,50—7,00, rote
7,00—7,60, Nieren 12 — die 100 Kilo.

Trier. 24. Mai. Fruchtmarkt. Hafer 1. Sorte
17,20, 2. 17 —, 3. 16,60. Roggenstroh 5,00—5,20, We-
senheu 5,80—6,20. Kartoffeln, weiße 5,60—5,80, rote
6 —, Nieren 7,00—7,80 die 100 Kilo. Zufuhr in Kartof-
feln 30,000 Kilo. Preise gestiegen.

Goch. 24. Mai. Fruchtmarkt. Durchschnittspreise
die 100 Kilo: Weizen 1. Sorte 25 —, 2. 24,44; Roggen
16,56; Hafer 1. Sorte 17,30, 2. 17 —; Buchweizen 17,20;
Kartoffeln, weiße die 100 Kilo 4,50, rote 5 —; Heu 6 —,
Stroh 5 —.

Magdeburg. 25. Mai. Kornzucker I. Erzeug-
niß 88%, o. S. 10,50—10,75; Rucherzeugnisse 75%, o. S.
7,80—8,50, Rübsig. Brodrainade 1 23,75, 11. 23,50,
Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75—24,00. Melis I
mit Faß 23,50. Stetig.

Bremen. 25. Mai. Schmalz, Wilcox 33 1/2, Ar-
mour shield 0,33 1/2, Cudahy 0,34 1/2, Choice Grocery 0,34 1/2,
White label 0,34 1/2. Weichsch. Amer. Speck, Low short
vorr. 32 1/2. Behauptet.

